



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonniertes Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5 gefaltene Nonpareilzeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Das Auge.

Die Welt ist ewig grenzenlos;
Sie zu begreifen, töricht Streben; —
Ein rasch verklümmend Fünkehen bloß
Erscheint in ihr ein Menschenleben.

Und doch erfährt von Lust und Leid
Genug der Geist in Leibeshüllen,
Den Abgrund der Unendlichkeit
Mit ihrem Reichtum auszufüllen.

Ein Wunder ist der Sonnen-Schar,
Die droben funkeln, wenn es nachtet,
Doch bleibt ein gröss'eres immerdar
Das Auge, das sie still betrachtet.

In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Verzeue es tief, daß ich mich zu meiner unbedachten Aeußerung hatte hinweisen lassen. Ganz grundlos, auf Ehre. Gerlach macht gern aus der Mücke einen Elefanten. Müßte ja auch etwas wissen, wenn wirklich — na, ich werde doch einen fideleu jungen Offizier meines Regiments nicht ganz ohne Aufsicht in dem windigen Berlin lassen. Alter Kamerad bei der Garde hat heimlich das Auge über ihm. Einfach meine verfluchte — Pardon! meine Pflicht und Schuldigkeit als Kommandeur! Diesmal kommt mir der Herr Sauweind nicht so weit!“

Er hatte mit einer ehrlichen Ueberzeugung gesprochen, welche Regina als erlösenden Trost empfand, und als er ihr nun zutrank, neigte sie ihm das leicht errötende Antlitz weit und herzlich entgegen. Just in demselben Moment blickte Tante Baleska herüber. Ein häßliches Lächeln trat auf ihr schönes Gesicht. Ihre mattweiß schimmernde Schulter bewegte sich hastig, „als stoße sie mit dem Arm ihren Nachbar an“, — dachte Regina, und sie täuschte sich wohl kaum in dieser Annahme; denn gleich darauf fuhr Herr von Ekebrechts lebhaft gerötetes Gesicht um den Tafelaufsatz herum. Regina glaubte zu sehen, ja — trotz der Entfernung, der Musik und des durcheinander schwirrenden Geplauders — sogar zu hören, daß er scharf und ironisch aufschrie. Sein angenehmes männliches Gesicht verzog sich so seltsam spöttisch, seine scharfen Augen funkelten so seltsam spöttisch herüber!

Auch Kiholms wasserblaue Augen glänzten. Er sah außerordentlich hoffnungsvoll aus und war es auch, so daß der melancholische, weiberfeindliche Mittmeister von Gerlach seiner Nachbarin zuflücherte, wenn das Souper ohne die Verlobung des Kommandeurs zu Ende gehe, wolle er Gott

auf den Knien danken, aber er hoffe kaum noch auf dieses Glück; es sei eine durch allzuviel Beispiele bestätigte traurige Erfahrung, daß oft gerade diejenigen, welche dank ihrer glänzenden unabhängigen Lebensstellung eine ausgesprochene Antipathie gegen die Fesseln der Ehe gehabt und allen Versuchungen der leichtsinnigen Jugend widerstanden hatten, noch in späteren Jahren unversehens in ein offen aufgestelltes Netz gerieten, wie ja auch zuweilen der älteste und schlaueste Fuchs in eine plumpe Falle gehe.

Doch obwohl das bereits etwas verblühte und verbitterte Fräulein Herr von Gerlach vollkommen beipflichtete, trat der gewünschte Fall keineswegs ein. — Das Souper gelangte zu seinem regelrechten Ende, ohne Graf Kiholms oder eines anderen Verlobung.

Und wieder klangen lodende lustige Walzer- und Polkaweisen. Die prachtvolle Pariser Toilette behauptete sich wie vorher siegreich unter dem Kunterbunt, doch der zweite Stern war erloschen.

Sofort nach Aufhebung der Tafel war Konrad v. Ekebrecht in den Nebenräumen verschwunden. Er trank mit Nettelhorn eine Flasche Champagner und dann allein ein Glas Spaten; er zündete sich drei Cigarren an, die er nach ein paar Zügen wieder wegwarf, stand jetzt einem Neugierigen Rede über seine Jagden in Nord-Afrika, wozu er einen Prinzen begleitete und kiebte dann ein paar Kunden an einem Stattiß, doch an nichts fand er Geschma.

„Haben Sie ein Haar in der Suppe gefunden?“ fragte ihn Lotte, auf welche er am Saaleingang stieß.



Kronprinz Friedrich August von Sachsen.



Kronprinzessin Luise von Sachsen.

Zum Ehekonflikt im sächsischen Königshause.

„Vielleicht in allem andern auch noch“, gab er mit einem ärgerlichen Lachen zurück.

Er gefiel ihr; außerdem bereitete es ihr ein unsagbares Vergnügen, den Grafen — und noch mehr Alfred — efferlich zu machen. Mit dem erstaunlichen Scharfblick des reisenden Mädchens hatte sie erraten, daß beide bereits den Oberförster als gefährlichen Rivalen betrachteten und dabei nicht allzusehr an der Wahrheit vorbeischießen.

An dem Konfekt knabbernd, das sie sich von allen befreundeten Leutnants hatte von den Dessertischen stehlen lassen, blinzelte sie Ctebrecht von unten her an.

„Meine Schwester nimmt es Ihnen wahrhaftig nur übel, daß Sie Ctebrecht heißen.“

„Das ist doch nicht meine Schuld und auch schließlich weder ein Verbrechen, noch eine Schande, sollte ich meinen. Bin ich darum auch in Ihren Augen schlechter, häßlicher, unansehnlicher, ein Dampyr, Seeräuber oder Gurgelabschneider?“

„O, nicht doch!“ sicherte Lotte vergnügt. „Mir gefallen Sie sehr gut, und auch bei Regina ist es wohl nur der dumme Name, — ich meine Reginas Dummheit, sich an Ihrem sehr hübschen Namen zu stoßen. . . Sagen Sie doch mal, Herr von Ctebrecht, haben Sie schon mit Regina getanzt?“

„Nein, Fräulein Regina tanzt heute überhaupt nicht.“

„Das ist eigentlich keine Seltenheit, sie hält nämlich tanzen — gern tanzen — für kindisch und sich selber schon für ganz schrecklich alt. Ist das nicht Unfug?“ — Und Lotte wiegte den geschmeidigen, noch überstarken Körper, als sei Tanzen überhaupt der einzige Lebenszweck junger Damen. . . „Der arme Graf hat sich die Zunge wund geredet um eine einzige Tour — nein! Fabelhaft — was?“

Ctebrecht fand die Vorstellung, daß Regina den anerkannten Freund der Familie ebenso beharrlich wie ihn zurückgewiesen, durchaus nicht „fabelhaft“; im Gegenteil äußerte er darauf etwas von anerkenntenswerthen festen Grundsätzen und löblicher Konsequenz.

Lotte lachte ihn an.

„Es ist ein Trost, im Unglück einen Genossen zu haben“ — entsetzte ich mich aus unserer Litteraturstunde in Selecta. Sie tragen das Ihrige mit Ergebung, und das soll nicht unbelohnt bleiben. Gehen Sie mal hier rechts durch die beiden Zimmer und dann links durch die Thür des zweiten, da liegen dicht nebeneinander zwei kleine Kabinette, und wenn mich nicht alles täuscht, werden Sie Regina dort finden. Nach dem Souper, wenn es hier etwas bunt und laut wird, liebt sie es, sich dahin zurückzuziehen.“

Sie deutete ihm mit dem Fächer den Weg an, lachte hell und neckisch auf und flatterte davon. Ohne Zaudern folgte Ctebrecht ihrer Weisung. — doch als er das zweite Zimmer durchschritt, in welchem der lange, magere Adjutant einem sehr kleinen, wohlbeleibten Fräulein die hervorragende Lebensstellung einer Manenofiziersgattin klar zu machen suchte, hemmte er plötzlich den Fuß. Warum suchte er das ihm feindsich gesinnte Mädchen auf? Was hatte er ihr zu sagen? Welche Antwort erwartete er? Deutlich genug hatte sie ihm gezeigt, daß sein Name eine unübersteigbare Mauer zwischen ihnen aufriß, dieser ganz schuldlose Name schon — Wie konnte er da gar eine gerechte Beurteilung seiner Person und der Vergangenheit erwarten und als Folge derselben die zwanglose Freundschaftlichkeit, welche Nachbarn auf dem Lande zu verbinden pflegt!

Aber war es ihm denn überhaupt um eine solche Freundschaft zu thun? Verlangte er denn danach, etwa neben Graf Nidholm und Alfred am Brandensteinschen Familientisch zu sitzen? . . . Nein, wahrlich, — diese Aussicht lockte ihn keines-

wegs. Er schüttelte über sich selbst den Kopf und — schlug trotzdem die halbe Portiere zurück.

Lotte hatte recht vermutet. Sobald Regina bemerkte, daß Frau Nordens sich mit einigen gleichgesinnten Gutsbesitzergattinnen in eine lebhafte Debatte über die zweckmäßigste Anlage eines Milchfellers vertieft hatte, verließ sie den schwallen, staub- und lärmgefüllten Saal und suchte ihr gewohntes Versteck auf, was nach einer stillschweigenden Uebereinkunft speziell den Damen reserviert und von den Herren gemieden wurde.

Ctebrecht natürlich konnte von dieser Gepflogenheit noch nicht unterrichtet sein, — und selbst wenn er darum gewußt hätte, er wäre nicht mehr zurückgetreten, nun er die schlanke Mädchen-gestalt erblickt hatte, welche mit schreckhafter Ueber-raschung von der alten harten Ledertuchbank emporstuh.

Die beiden Kabinette wurden sonst nur zum Aufbewahren überflüssigen Hausrates, gewissermaßen als Kumpelkammer benutzt. Für den Ballabend hatte man sie notdürftig ausmöbiert.

Eine einzige Hängelampe, in der Verbindungs-thür befestigt, mußte beiden Licht gewähren, und in diesem ungewissen, flackernden Scheine hob sich die weiße Mädchengestalt so festam — fast gesteifert von dem vom Alter verdunkelten Wänden ab.

Ctebrecht befand sich wahrlich nicht in freit-süchtiger Stimmung. Im Gegenteil empfand er einen, ihm fast unbehaglichen Drang, ein freundschaftliches verführendes Wort zu sprechen und wieder entgegenzunehmen. Es kostete seinem Mannesstolz Selbstüberwindung, aber er war stärker als er.

„Ich bin sehr erfreut, mein gnädiges Fräulein, Ihnen heut noch einmal zu begegnen“, begann er mit einem bittenden Blick und einem Zucken der Hand, als sei sie im Begriff, sich zum freundschaftlichen Druck auszustrecken. Doch sofort sank die Rechte wieder schlaff herab. — In das bialie Mädchenantlitz war ein so herber Zug abweisender Kälte getreten, daß es ihn wie ein Eishauch berührte.

„Das soll heißen: Sie freuen sich der abermaligen Gelegenheit, mir Insulten zu sagen“, brach es von Reginas Lippen.

Das war noch weit schärfer, als er nach ihrer feindseligen Miene erwartet hatte; doch noch hielt seine verständliche Stimmung vor.

„Nichts kann mir ferner liegen als dies“, antwortete er in dem warmen, treuherzigen Tone, der so hüßlich mit seinem offenen Gesicht harmo-nierte. „Im Gegenteil trieb mich die Befürchtung, daß Sie vorhin meinen Worten eine schärfere Bedeutung unterlegt haben könnten, als ich ihnen zu geben beabsichtigte. Ich hatte momentan vergessen, daß es wohl nur natürlich ist, wenn Sie mir mit einem gewissen Vorurteil gegenübertraten — wie Sie vergaßen, daß ein Mensch nicht aus sich heraus kann. Ich bin doch nun einmal Konrad von Ctebrecht, das läßt sich beim besten Willen nicht ändern. Wir tragen beide Schuld, ich freilich den weitaus größten Teil, — wie ich beschämt eingesteh. Nun werden Sie, hoffe ich, an diese Reue glauben und den büßfertigen Sünder in Gnaden annehmen.“

Übermals schien Regina die Hand, welche sich ihr darbot, nicht zu bemerken. Ein leises Leben lief um ihre bläspalten Lippen, ein seltsam fremdartiger, bitterer, höhnischer Zug, der das anmutige, weiche Gesichtchen häßlich entstellte. Oben weil sie die Wahrheit, die ehrliche Ueberzeugung, den warmen Drang nach freundschaftlicher Verständigung aus Ctebrechts Worten heraus empfangend, weil ihr eigenes Gewissen sie der Ungerechtigkeit anklagte, fräudte sie sich gegen sein Verlangen. Wieder stieg jener wilde, dumpfe, ihr selbst wehe thnende Trost in ihr empor. Jedes ihrer häßlichen Worte ging ihr selbst wie ein Dolch-schlag durch das Herz, und dennoch sprach sie es

aus. . . sie mußte es, um nicht daran zu erstickten. Eine grimmiige, freßende Wut kochte in ihr.

„Ich irre doch nicht, wenn ich Ihre Worte, Herr Oberförster, als die gleiche Ironie wie vorhin auffasse. Wenigstens drängt sich mir die Vermutung auf, daß nur die Witzbegierde Sie antreibt, die Gnade der hiesigen Damen ebenso lernen zu lernen, wie ihre — von Ihnen so liebenswürdig charakterisierte Höflichkeit. Nur bin ich eben nicht gewöhnt, mich als Versuchsobjekt herzugeben, und so muß ich Sie mit Bedauern an eine beliebige andere Dame verweisen, welche diese Ehre besser zu schätzen weiß, als ich!“

„Können Sie denn den thörichten Streich wirklich nicht vergeben, vergessen?“ rief Ctebrecht. „Nur durch ein besagenswertes, jedoch wohl entschuldbares Mißverständnis konnte er entstehen. Gern nehme ich die Schuld auf mich, ich war empfindlicher und launenhafter als ein Mann sein soll. Es war Ihr gutes Recht, mich zurück zu weisen und unrecht von mir, dies falsch zu deuten.“

Noch mehr noch als mit den Worten hat er mit dem Ton, dem Blick, der Miene. Noch nie hatte er sich vor einer Frau so tief gedemüthigt, er wußte selbst nicht, wie es kam.

Hochmüthig hob Regina die Oberlippe, so daß die perlenweißen, kleinen, gleichmäßigen Zähne hervorblickten.

„Warum nehmen Sie plötzlich an, daß Sie meine Abweisung falsch gedeutet haben?“

Das traf ihn, wie ein Pettschenhieb ein edles Roß. Er warf den Kopf empor, sein Antlitz begann sich dunkel zu färben.

„Um Ihres, wie um meinwillen möchte ich es annehmen.“

„Thun Sie das nicht, — Sie täuschen sich darin!“

„Ah —!“ Die kraftvolle Männerstimme bebte plötzlich. „Das heißt mit anderen Worten: Sie haben mich mit Absicht, mit vollem Bewußtsein beleidigt!“

Nun erschreckte sie doch über ihre Kühnheit. Mit zitternden Fingern nestelte sie an der Schärpe ihres Kleides. Es that ihr furchbar weh, das gesagt zu haben, aber sie hatte es doch sprechen müssen, gegen ihren Willen war es auf die Zunge getreten.

In hilfloser Angst starrte sie in das purpurn gefärbte Antlitz, das sich ihr mit weitgeöffneten Augen entgegenstob.

„Ich — ich —“ stammelte sie, während ihr ebenfals eine dunkle Blut in das Gesicht schlug, doch der Klang der eigenen Stimme ließ den bößen Trost wieder aufleben. Sie legte die Hände mit festem Griff um die Lehne des Sessels, hinter welchem sie stand und fuhr, leicht die Achseln hebend, in dem alten herben Tone fort: „Bislang muß ich noch daran zweifeln, daß Sie sich beleidigt fühlen. Wäre dies der Fall, so hätte ein Mann — ein Mann nach dem Sinne der hiesigen Damen — sich selbst und mir wohl die zweite Abweisung erspart.“

Sie hielt inne vor seinem flammenden Blick. Eine schwülle, dumpfe Stille, — noch schärfer fühlbar durch das ferne verworrene Tönen der Musik, — und dozwischen das rasche tiefe Athemholen des Mädchens, ein plötzliches leises Zähnknirschen des Mannes. — — Noch dichter trat er an sie heran, seine Hand legte sich ebenfals auf die Stuhl-lehne, so dicht neben die ihrige, daß es aussah, als wolle er diese ergreifen, — doch nur einen Moment währte das, dann gewann der an Selbstbeherrschung gewöhnte Mann wenigstens seine äußere Ruhe zurück.

„Ganz recht“, sprach er mit schneidendem Tone; „auch die zweite Lektion habe ich verdient. Ich fühle mich sogar verpflichtet, ihnen dafür zu danken. Es kann nur zum Vorteil gereichen, wenn ich mich möglichst bald in die hier heimischen Sitten

und Getränke einlebe. Nachsicht und Zartgefühl scheint mit ihnen nicht zu sein?“ Er hatte leise und langsam und wiederholt stotternd gesprochen, als erstide der in ihm kochende Grimm seine Stimme; jetzt versagte sie ihm gänzlich — er wurde sehr blaß.

„Herr von Edebrecht —“ murmelte Regina — es schien, als wolle sie nach seiner Hand greifen, doch wich er mit einer schnellen Bewegung zurück. Es lag etwas verächtliches in diesem jähen Rud, das Regina erblissen und ihr von neuem das Wort im Munde ersterben ließ.

Der Oberförster maß sie noch einmal mit jenem langen, eifigen, hochmüthigen Blick, welchen sie schon vom Erlenhof her kannte, dann wandte er sich mit einer kurzen, förmlichen Verbeugung ab und verließ wortlos das Kabinett. Auch das nächstliegende Wohnzimmer war leer, — wahrscheinlich hatte die Beredsamkeit des dünnen Adjutanten bereits gestiegt.

VI.

In dem erhebenden Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, war Lotte in den Saal zurückgetreten und spähte nun sehnsüchtig durch das bunte Gewühl. Ah — endlich tauchte der gewaltige Schnurrbart des Grafen Ribholm auf. Langsam schlängelte sie sich hin und her, bis sie scheinbar ganz zufällig dicht vor dem Grafen stand. Er hatte Regina gesucht und begrüßte nun Lotte sehr a smerksam in der Hoffnung, von ihr einen Fingerzeig über jene zu erhalten.

Tanzen mochte Lotte nicht mehr. Sie hing sich in den Arm des großen Offiziers und schlenderte mit ihm auf und nieder. Offenbar war er zerstreut oder mißgestimmt, nur ganz gewohnheitsmäßig plauderte er in seiner verbindlichen Weise.

„Er wirft mir die altgewohnten Phrasen hin, wie einer Bettlerin sein Almosen“, dachte Lotte, und das Herz that ihr weh. Sie wußte ganz genau, bei wem seine sehnsüchtig verlangenden Gedanken weilten. Mit selbstquälerischer Aufmerksamkeit lenkte sie das Gespräch auf Regina. Nun freilich wurde Ribholm lebhaft. Er beklagte Reginas Kälte und Zurückhaltung, sowie seine eigene Jagdhaftigkeit ihr gegenüber, ja das Geschick, welches sie in seinen Weg geführt. Noch nie hatte er seine Liebe so offen bekannt, als jetzt, und während er sprach, bemerkte er gar nicht, wie Lottes Gesicht immer bleicher und herber wurde, wie ihre Augen sich weiter öffneten und sich zu seufzen begannen. Langsam zog sie die in seinem Arm ruhende Hand zurück.

Rittmeister von Gerlach, der eben an dem heiden vorüberging, sah ihr verwundert nach, — war denn dieser Bäckfisch im Handumdrehen zur Jungfrau aufgeblüht? Woher unpblich diese ernste, gleichsam lebenserfahrene Falte um den schmerzlich verzogenen Mund, der grübelnde Ausdruck des zu Boden gesenkten Auges mit seiner verhaltenen Blut? Alle Wetter, entwickelt sich die Kleine! Da steckt Kasse drin! Das Antlitz war völlig ausgebleicht, nur die edige Gestalt, die mageren Arme erinnerten noch an den unfertigen Bäckfisch.

„Beaute du diable!“ brummte Gerlach und dann mit einem besorgten Blick auf seinen Kommandeur: „Alle Hagel, er wird doch nicht? Diese kaum reifen Früchte haben oft für den Kenner einen pridelnden Reiz!“

Der Graf ahnte nichts von dieser Besorgnis, über welcher er im andern Falle auch nur wie über einen schlechten Witz gelacht hätte — ein halbes Kind! Jetzt eben sah er auf sie hernieder — eigentlich gehörte sie noch gar nicht in einen Ballsaal.

Dann hob er die kräftige Stumpfnase in die Luft und ließ das Monocle nach allen Richtungen hin blitzen.

„Suchen Sie jemanden?“ fragte Lotte, während ihr das Herz höher schlug.

„Um — dieser Herr von Edebrecht — ebenfalls nirgends zu entdecken —“

„Vielleicht hat er mit Regina auch hier Nachbarschaft geschlossen“, sagte Lotte in harmlosem Tone und zog ihre allzu verräterische bebende Hand vollends aus dem Arm des Grafen.

„Wissen Sie etwas davon?“

„Wissen — oh! Regina ist, wie Ihnen aus eigener Erfahrung bekannt sein muß, wenig mittheilhaft über ihre Stimmungen.“

„Aber Sie vermuten — ahnen —“ Wütend riß der Offizier an den stramm ausgezogenen Enden des schönen Bartes. Die Eifersucht, sinnlos ausschweifend, da ihr noch fester Grund und bestimmtes Ziel mangelte — und darum doppelt qualvoll — packte ihn mit glühenden, eisernen Fängen . . . und grausam, wie jedes liebende Weib, schürte Lotte Brandstein das Feuer.

„Was sollte ich ahnen, Herr Graf! Herr von Edebrecht hat das Glück gehabt, sich Regina als Ritter ohne Furcht und Tadel vorzuführen. Welchen Eindruck es auf sie gemacht hat, weiß ich nicht —“

„Sie stocken ja, Lotte —“

„Was soll ich Ihnen denn sagen, wenn ich nichts anderes weiß, als daß Nea ihre gewohnte Einsiedlerklausur aufgesucht hat, — Sie wissen doch, Graf, die beiden Kumpelkammern, die Berlino zu den Kränzchen immer in Kabinet 1 und Kabinet 2 umtauf —“

„Ja doch, ja — und Edebrecht?“

„Er ist vorhin ebenfalls dahinüber gegangen.“

Graf Ribholm zerknirschte etwas zwischen den Zähnen, was sicherlich mehr auf den Reitplatz, als in einen Ballsaal gehörte.

„Lotte —“ er sah sie starr an. In seinen Augen lag ein ganz ungewohnter, stahlbarer Glanz. Fest hielt Lotte den Blick aus.

„Ich sprach nur, was ich selbst gesehen habe“, beharrte sie trotz.

„Wollen Sie mich auf eine Minute beurlauben?“

„Nein, ich begleite Sie!“ — Und Lotte legt wieder ihre Hand in seinen Arm.

Einen Moment schien es, als schwebte eine schroffe Zurückweisung auf seinen Lippen. Dann mochte ihm der Gedanke durch den Kopf schießen, daß ihm die junge Fremdin doch wohl von Nutzen sein könnte. Er nickte. „So kommen Sie!“

Augenscheinlich dachte er gar nicht mehr daran, den schweren Ernst seiner Gefühle, die er sonst nur in scherzender Weise, halb als Neckerei gezeigt, zu verbergen. Sein hübsches Soldatengesicht lag in ersten, fast harten Falten, unter dem starken Schnurrbart preßten sich die Lippen fest aneinander . . . ganz, als sei er im Begriff, an der Spitze seines Regiments sich auf den übermächtigen Feind zu stürzen!“ dachte Lotte. Sie fand ihn hübscher, martialischer, anziehender als je zuvor, sie empfand geradezu Bewunderung für ihn.

Als der Kommandeur im ersten Kabinett erschien, dächte wohl dem hageren Adjutanten die Luft des Vorderzimmers nicht mehr rein genug. Er führte sein behäbiges Fräulein davon.

Graf Ribholm hatte die beiden kaum beachtet. Lottes Arm fallen lassend, ging er mit festem, leisem Schritt durch das zweite Zimmer bis an die Verbindungsthür. Die Thür selbst war aufgehoben und durch eine Portière ersetzt. Wie vorhin Edebrecht, so zögerte auch er, diese aufzuheben.

Ein leises, ganz leises Hüfteln Lottes — sofort griff seine Faust fest in die Falten — nur

für die Dauer kaum einer halben Minute, — dann ließ er sie wieder fallen und kehrte um.

Das Bild, das sich ihm geboten, mußte ihn wohl zu einer falschen Deutung verleiten: Regina stand mit bleichen, tiefbewegtem Antlitz hinter einem Stuhl, dessen Lehne sie mit beiden Händen umklammerte. Ihre blauen Augen leuchteten in einem tiefen, heißen Glanze, die ganze schlanke Gestalt beugte sich, wie einem inneren Drange gehorchend, dem vor ihm stehenden Manne entgegen, dessen Rechte sich hoben auf ihre Hand legte.

Es schien, als liege eine überhöhere Last auf den Schultern des Offiziers. Er hielt den Kopf tief gesenkt, sein Gesicht war furchbar blaß.

Lotte erschrad vor seinem Anblick. Sie griff nach seiner Hand, die heftig zitternd und kalt in der ihren lag. Wie bestimmungslos starrte er sie an — dann drückte er plötzlich die Hand vor das Gesicht, und sein ganzer starker Körper bebte zusammen.

„Ribholm!“ schrie das entsetzte Mädchen auf, faßte den auf einen Stuhl Gesunkenen bei den Schultern und rüttelte ihn.

Er schien gar nichts zu gewahren.

„Ribholm!“ rief sie noch einmal, seine Hände streichelnd, sein auf die Brust gesunkenes Haupt emporrichtend. „Am Gotteswillen — was ist geschehen? — So geben Sie doch Antwort! Und was auch geschehen sein mag, fassen Sie sich, raffen Sie sich auf, seien Sie doch ein Mann. Erbarmen Sie sich meiner — ich kann das nicht geben, es zerreiht mir das Herz! So hören Sie mich doch!“

Und wieder schüttelte sie ihn mit bebenden Händen und strich über seine Stirn. Sie war selbst halb sinnlos vor Angst und Entsetzen.

Das hatte sie ja nicht gewollt und noch weniger erwartet. Eine so tiefe Leidenschaft hatte sie in der leichtlebigen, genüßfrohen Soldatenatur nicht vermuten können. Wie ein böses Geschwür mit einem raschen, festen Schnitt, auf dessen kurzen Schmerz sofort die wohlthuernde Erleichterung folgt, hatte sie die aussichtslose Neigung aus seinem Herzen auszunutzen versucht. Halb noch der Tragweite ihres Handelns unbewußt und vom Mitleid angetrieben, halb in der bitteren Urteilslosigkeit des Neides war sie einem jäh in ihr aufgetauchten Gedanken gefolgt, mit der instinktiven List des Weibes die gegebenen Verhältnisse ausnützend und böllig unbekümmert um die Folgen, welche außerhalb ihres Zieles lagen.

Nun freilich war auch ihr neidischer, eifersüchtiger Drog gebrochen. Sie lebte für den niedergeschmetternen Mann, — sie hätte ein Jahr ihres Lebens darum gegeben, das Geschehene ungeschehen machen zu können.

Schluchzend bat sie den Grafen, sich aufzuraffen — aus Mitleid mit ihr.

Es war alles vergebens!

Allzu sicher hatte Severin Ribholm auf sein gewohntes Glück bei den Frauen gebaut, allzu leichtfertig Regina nach dem Durchschnittsmaß beurteilt und daraus den Schluß gezogen, daß sie seinem fortgeleiteten Werben nicht widerstehen würde. So wenig denkbar, daß sie ihm, dem treuesten und eifrigsten Verehrer, dem Siegewohnten, dem vertrauten Freunde einen Andern hätte vorziehen können, war es ihm erschienen, daß ihn nun diese vermeintliche Erkenntnis wie ein Blitzstrahl traf und niederwarf.

Fast zu unnahbar war ihm Regina Brandenstein stets erschienen, und wenn sie sich je einem Manne zu eigen gab, so konnte er nur dieser Mann sein, das war ihm allmählich in Fleisch und Blut übergegangen; als nun plötzlich dieses, zur festen Ueberzeugung, zum Angelpunkt seines Lebens gewordene Hoffen zerbrach, da war es ihm,



Graf Lambsdorff,

der auf der Reise nach Serbien begriffene russische Minister des Auswärtigen.

als lege sich ihm eine dunkle, froststarrende Nacht über sein bisher so sonniges, frischblühendes Dasein.

Das verwöhnte Glückskind meinte, diese — vielleicht erste ernsthafte — Enttäuschung nicht ertragen zu können.

Lotte schluchzte. Eine heiße Thräne, die aus ihrem Auge auf seine Stirn niederfiel, weckte ihn aus dem dumpfen Bann, in den ihn der Schmerz geschlagen, und nun regte sich wohlthätig der Stolz des Soldaten. Ein Mädchen, halb noch ein Kind, sprach ihm Mut ein? Er reckte sich empor und strich sich den Schnurrbart, aber sein Blick war immer noch tief nach innen gekehrt und sah die Dinge nicht, die um ihn waren.

„Ridholm!“ bat Lotte, noch immer seinen Arm umklammernd.

Er lachte durch die fest zusammengepreßten Zähne.

„Sie thun recht, mich an meinen Namen zu erinnern, Lotte! Weiß wahrhaftig kaum noch, ob ich Severin Ridholm bin, der beneidete, der glückliche Ridholm. Der Teufel hole den, der mich noch einmal ein Sonntagskind nennt.“

„Kommen Sie fort von hier!“

„Meinetwegen! Und wenn ich noch Jahre hierbliebe, ich fände ja doch nicht wieder, was ich verlor!“

„Kein Verlust ist unerseßlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbschaft.

Humoreske von H. du Blesiac.

Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

Nachdruck verboten.

I.

„Aglas!“

„Hypolyte!“

„Komm doch endlich, die Suppe wird ja kalt, über zehn Minuten steht sie nun schon auf dem Tisch!“
„Mein Gott, dann ist sie doch — ich kann doch nicht überall zu gleicher Zeit sein, als Hausfrau am Tisch präsidieren und als Köchin den Eierfuchen backen!“

Als dann Frau Galuzot, mit der Küchenschürze angethan, auf der Schwelle erschien und einen gold-

gelben Eierfuchen auf den Tisch setzte, da rief ihr Gatte fröhlich:

„Nun endlich!“

„Endlich! endlich!“ ahnte Aglas ihm unfreundlich nach, ohne weiteren Wert auf diesen befriedigten Ausruf des Gatten zu legen — „ich thue, was in meinen Kräften steht! Willst Du vielleicht sogar noch schelten? Backt sich ein Eierfuchen von selbst? Ja, wenn wir bei der Cousine Toupin wären, dann bräuchtest Du mir nicht die Hände am Herdfeuer zu verderben!“

„Mein Gott, Liebste,“ sagte Hypolyte zwischen zwei Bissen, „laß doch die Cousine Toupin in Ruhe. Sind wir denn nicht ganz glücklich daran? Mit meinem Gehalt, und was Du mit Deinen Näharbeiten verdienst, worin Du so geschickt bist, haben wir doch jährlich im Durchschnitt 4200 Francs. Für einen kinderlosen Haushalt auf bescheidenem Fuß eingerichtet braucht man doch nicht mehr. Du könntest Dir sogar ganz gut ein Mädchen halten und brauchtest Dich nicht so zu quälen.“

„Ja wohl!“ entgegnete Aglas, deren Gesichtsausdruck deutlich zeigte, daß sie nicht sehr friedlich gestimmt war, „ja wohl, Du kannst vorzüglich rechnen — wir kommen nur gerade aus und noch mit knapper Not! Du bedenkst nicht, daß man doch auch weiter denken muß und jedes Jahr etwas zurückgelegt werden soll. Du neigst zu Kongestionen — man kann gar nicht wissen, was mal passiert — wenn es das Unglück wollte, — kein Gehalt, — was soll ich anfangen, wenn Du erwerbsunfähig wirst und ich nicht wenigstens einen kleinen Hinterhalt habe — oder gar —“

„Ach danke Dir wirklich recht herzlich für Deine gütige Fürsorge um mich, meine Liebste!“

„Und sich sagen zu müssen, daß wir uns nicht so zu quälen brauchten, daß wir ruhig und glücklich bei der Cousine Toupin leben könnten —“

„Schon wieder die Cousine!“

„Ja schon wieder und immer wieder! Ich habe es endlich satt! Was soll es auch eigentlich heißen — Du hast eine alte Verwandte, denn sie ist fast 70 Jahr — reich, denn sie hat uns selbst erzählt, daß sie außer ihrer Besorgung, die sehr wertvoll, noch 17 000 Francs Zinsen hat: sie ist Dir wohlgeinnt — ich weiß eigentlich nicht recht warum — möglich, daß früher —“

„D! — Aglas — sie ist 15 Jahre älter als ich —“

„Das ist doch kein Grund — als Du 20 Jahre alt, da war sie 35 — das genügt — ich kenne solche Sachen! Jedenfalls heißt soviel fest, daß sie Dich recht lieb hat, denn unausgesetzt schreibt sie Dir:

„Aber so komm doch, komm doch, Du und Deine Frau,“ — denn ich muß ja doch schon so als Anhängel mitlaufen — „Ihr sollt bei mir leben“ — fügt sie hinzu — „ich jorge für alles, und wenn Ihr mit in meinen alten Tagen Gesellschaft leidet, werdet Ihr später schon gehen — Ihr werdet schon sehen!“ — „Aber nein! Da müßtest Du ja Dein Bureau verlassen, das lothbare Bureau! wo Du noch 5 Jahre aushalten mußt, um endlich auf eine Pension von 1500 Francs Anspruch haben zu können — und in 5 Jahren wird die Cousine wahrscheinlich tot sein — während der Zeit kann ich mich abquälen — was schadet es, wenn ich erschöpft bin, — mir die Finger verbrenne, um Dir Eierfuchen zu bereiten —“

Sie sind jedenfalls vorzüglich, meine liebe Aglas,“ jagte der Hausherr, in der Hoffnung, seine erregte Gattin etwas zu beruhigen.

„Ja, ja, schmeichle mir nur,“ entgegnete Aglas, dennoch ein wenig befänigt — „Ach, Hypolyte! mein lieber Hypolyte! wenn Du es doch thun wölktest — welch schönes Leben könnten wir auf dem Lande führen! — Ich wünschte mir es so sehr, so unendlich — Du könntest auf den Tischgang gehen — wir würden weite Spaziergänge machen — plaudern — lesen — Karten spielen — dort sind Diensthoten genug für jede Arbeit! Und dann nach einiger Zeit, vielleicht nach gar nicht langer Zeit, würden uns die 17 000 Francs und das schöne Grundstück gehören — alles, alles würde unser sein! — Ach, Hypolyte, wenn Du mich wirklich lieb hättest, würden wir zu der Cousine Toupin ziehen!“

Der Galuzot kannte diese Szenen ganz genau: zwei bis dreimal wöchentlich wiederholten sie sich regelmäßig.

Er glaubte sich auch gegen diese Angriffe vollständig gesiegt! — Aber wieso und woher kam es daß er an diesem Tage durch Aglas' Thränen getrübt war? — Auf seinem Weg zum Bureau suchte er sich gegen sich selbst zu festigen, indem er sich sagte daß es unklug sei, den Sperling aus der Hand zu lassen, ehe man die Taube halte, und daß sei seine Pension von 1500 Francs, die doch den recht zweifelhaften Ausichten bei der Cousine Toupin vorzuziehen sei. Ja, gewiß, diese Reflexionen waren sehr vernünftig, entsprachen ganz dem geistigen Bureaubeamten, aber dagegen tauchten in verlockendem Glanze das Landleben, der Angelpost, die schönen Spaziergänge auf — und dann — Aglas wünschte es sich so sehr! — Hypolyte! Hypolyte! Du schwankst, Du schwankst bedenklich!

Als er auf dem Bureau wenige Minuten zu spät anlangte, wollte es der Zufall, daß der Abteilungschef anwesend war und ein himmlisches Donner-



Auf Wald und Haide. Januar.



wetter über die Häupter der bestrzten Angestellten niederprasselte ließ. Ein furchtbares Verbrechen war begangen worden! Dem Minister war ein Brief zur Unterschift eingereicht worden, in dem es sich um die Schiffahrt auf der Rhône handelte und der Brief war an den Landrat im Saônebistrit gerichtet! — Der Minister hatte laut gelacht! Welche Schmach! — Das Bureau hatte sich durch diesen geographischen Irrtum ja für ewige Zeit vollständig lächerlich gemacht!

Wer war der Schuldige?
Ein armer Schreiber kam ganz schüchtern hervor und zeigte, um sich zu rechtfertigen, den Entwurf des unglücklichen Briefes, in welchem ganz deutlich statt „Rhône“ „Saône“ geschrieben war. Der Brief war von Galuzot aufgesetzt worden.

„Das haben Sie gethan,“ schrieb der Abteilungschef, „Sie, den ich bisher für einen gewissenhaften Beamten gehalten habe! — der vielleicht mit der Zeit bis zum Bureauvorsteher hätte aufrücken können! — Sie machen betartige, unerhörte Fehler!“

Und wie Hagelkörner prasselten die Vorwürfe auf den armen Hypolyte hernieder.

Der Abteilungschef war so unerhöplich in immer neuen Ergüssen seines Zornes, daß sich schließlich das unglückliche Opfer empörte. Wenn sich ein gewählter Mensch zur Wehr setzt, so kommt alle zurückgebrängte Erregung doppelt mächtig zu Tage.

Von plötzlichem Zorn ergriffen, rief Hypolyte: „Mein Herr! mir dünkt, es wäre nun übergenug der Worte, für ein so kleines Uebelthun — aber beruhigen Sie sich — es soll mir nicht wieder passieren — ich bin nicht einzig auf diesen Posten hier angewiesen — ich komme hiermit um meine sofortige Entlassung ein!“

Erhobenen Hauptes schritt er zur Thür und fügte noch im Hinausgehen hinzu:

„Ich überfiedle auf das Landgut meiner Verwandten, welche schon lange den Wunsch hegt, mich und meine Frau vollständig bei sich zu haben.“

II.

Ach! ein wie friedliches und schönes Leben man bei der Cousine führte! Der Traum war zur glänzendsten Wirklichkeit geworden.

Das Haus war zwar nur klein, aber vom Garten und schönen Bäumen umgeben, wenige Schritte davon war der Fluß, an welchem Hypolyte fischte. Er hatte sich aus Paris eine ganze Kollektion von Angelgerätschaften mitgebracht. Mit der lieben Verwandten wurde „Bélique“ gespielt, geplaudert, lange bei den Mahlzeiten gegessen — und dann waren ihre Wohnzimmer so reizend! — Allerdings hatten sie für ihren Privatgebrauch nur zwei, auch etwas kleine Zimmer, ganz nahe bei dem Schlafzimmer der Cousine — aber so hübsch eingerichtet.

Alles erschien dem Ehepaar Galuzot vollkommen, bezaubernd, ja sogar der Papagai des alten Fräuleins, der vom Morgen bis zum Abend schrie:

„Herrin lieb — Süßes für Jaquot! — Herrin — rin!“

Und dann alle Augenblicke hieß es von der Cousine: „Zhr sollt sehen — später — nun Zhr werdet schon sehen —“

Des Abends stand Aglaë oft lange am Fenster; in rosigste Zukunftsträume versunken blickte sie auf Garten und Felder, die in friedlicher Ruhe da vor ihr ausgebreitet lagen, und sagte dann wohl zu Hypolyte: „Und das alles wird uns gehören! Alles! Habe ich nicht recht gethan, Dich von Deinem Bureau loszulösen?“

Dies herrliche, fröhliche Dasein dauerte so ungeschätzt ein halbes Jahr. Eines schönen Tages machte Hypolyte jedoch die Entdeckung, daß es vergebene Liebesmühe ist, in einem Fluße, der keine Fische besitzt, angeln zu wollen. Um ihn zu trösten und zu zerstreuen, wie Fräulein Doupin sagte, schlug sie ihm vor, sich ein wenig im Garten zu beschäftigen. Hypolyte war bei dieser Thätigkeit so geschickt, so anstellig — so überraschend geschickt — daß sie den Gärtner entließ.

Hypolyte,“ sagte sie, kann den Garten sehr gut in Ordnung halten, er versteht es ausgezeichnet. Uebrigens ist das für Euch ein Ersparnis — Zhr sollt sehen — später — nun Zhr werdet schon sehen —! Sieh mal, Hypolyte, kannst Du nicht diese Tischplatte festnageln? Willst Du nicht versuchen, diesen zerbrochenen Stuhl auszubessern? — Du könntest doch auch den Fußboden im Entré etwas auffrischen — die Dielen lassen sie auseinander — Ach — ehe ich es vergesse, kaufe doch etwas Farbe, um den Gartenpavillon zu streichen — er ist mit der Zeit ganz schwarz geworden —“

Und Hypolyte verbandelte sich abwechselnd vom Gärtner zum Maurer, Tischler oder Maler und im Schweiße seines Angesichts war sein Leben alles andere aber, als das eines Müßiggängers. Er führte alle nur erdenklichen Verrichtungen aus, gab sich den verschiedensten Beschäftigungen hin, nur nicht der, von

welcher er geträumt hatte, nämlich dem süßen Nichtsthun.

Aglaë's Traum dagegen schien voll und ganz in Erfüllung gegangen zu sein, denn sie spielte jeden Tag fünf Stunden „Bélique“ — doch das wurde ihr bald zur Qual! Sie sah fortwährend die Karten vor Augen und des Nachts weckte sie oft ihren Mann, indem sie laut rief:

„Wierzig, Marriage!“



Winterlandschaft.

Und was das Schlimmste dabei war — sie mußte immer verlieren; wenn sie dies nicht bedachte beim Auswerfen der Karten und die Partie gewann, so wurde Fräulein Doupin ungemüthlich, küßte die Lippen zusammen und sprach nur noch in abgebrochenen Sätzen und Andeutungen von der Undankbarkeit, der man oft bei Verwandten begegne.

„Du bist so geschickt auf der Nähmaschine, Aglaë, Du könntest wohl so gut sein, mir diesen Rock zu nähen.“

Nach dem Rock kam ein Kleid an die Reihe — dann Semden, dann Hauswägen, und nach den neuen Anschaffungen wieder Ausbesserungen, Nähmaschine und Bélique lösten einander ab.

„Mein, liebe Aglaë, Du bist wirklich zu geschickt, ich kann die Jungfer ganz gut entweben und werde sie entlassen — übrigens ist das auch für Euch, meine Kinder, eine Ersparnis — Zhr werdet schon sehen —“

Aglaë, willst Du nicht mal in der Küche nachsehen? Du weißt ja, wie ich die faszirten Tauben liebe und Du bereitest sie so gut.“

Nach den Tauben waren es die Früchte, dann die süßen Speisen, in deren Zubereitung Aglaë nicht ihresgleichen hatte. Es fehlte nicht viel, so wäre die Köchin fortgeschickt worden. An ihre Stelle wurde aber doch eine Art Küchenmädchen mit geringem Lohn genommen, welche Aglaë allerdings kaum an die Hand geben konnte.

Frau Galuzot fand also wieder die Küchenhülfe vor und verbrannte sich von neuem die Hände am Herdfeuer.

Spaziergänge? Daran war gar nicht zu denken! Fräulein Doupin war sehr schlecht zu Fuß und als einmal — ein einziges Mal —! Herr und Frau Galuzot heimlich fortgegangen waren, wurden sie bei ihrer Rückkehr mit bezeichnendem Minenspiel empfangen.

Fräulein Doupin schien sagen zu wollen: das lohnte sich auch nicht der Mühe, sie als Gesellschaft für meine alten Tage anzugewinnen zu haben, wenn sie immer in Wald und Feld herumstreichen wollen!

Als das Ehepaar eines Abends müde und abgepaant endlich allein in ihrem engen und kleinen Zimmer war, wo man im Sommer vor Hitze umkam und im Winter froz, sahen sie sich nur traurig an, denn sie konnten nicht einmal miteinander sprechen, sich ihren Kummer mitteilen, weil Fräulein Doupin sie gebeten hatte, ja recht leise zu sein, um sie nicht im Schlaf zu hören. Auf den Fußspitzen schlüpfen sie zum Fenster, welches sie nicht mehr öffnen konnten, denn die Cousine hatte es nicht gern, wenn die Nachtluft in das Zimmer eindrang. Aglaë deutete nur mit der Hand nach Garten und Feld und sagte:

„Ach Gott! — das“ bleibt uns doch wenigstens!“

Aber „das“ ließ lange auf sich warten! Fräulein Doupin war frischer als je, trotz ihrer 75 Jahre und mit jedem Tage wurde sie anpruchsvoller und ungeduldiger gegen ihre Umgebung. Zhr Kleinod, der liebe Papagai, war der einzige, der nicht unter ihrer Laune zu leiden hatte. Darum rief er auch laut und unermüdet wie immer sein:

„Herrin lieb — Süßes für Jaquot — Herrin — rin!“

III.

Aber alles hat hienieden einmal ein Ende. Nach sieben Jahren der Sklaverei hatte Herr und Frau Galuzot die Genehmigung, der Cousine auf ihrem letzten Gange das Geleit zu geben.

Alle Anwesenden waren von Aglaë's Verhalten tief gerührt — sie vergoß allerdings heiße Thränen der Freude — was die Unbedeutendsten ja nicht wissen konnten!

Gleich nach der Beerdigung ließ sich der Testamentsvollstrecker bei dem Ehepaar melden.

Aglaë wäre ihm beinahe entgegengespritzt.

Im trockensten Gesichtston teilte der Rechtsanwalt ihnen mit, daß Fräulein Doupin seit 20 Jahren ihr Hab und Gut gegen eine Lebensrente von 17000 Francs verpflichtet habe, welche ihr auch bis zu ihrem Tode voll ausgezahlt worden sei.

Welch niederstimmernde Nachricht! Aglaë war leichenblau geworden.

Galuzot zwang sich ruhig zu erscheinen, denn der Notar sprach weiter und forberte sie auf, der Verlesung des Testaments zuzuhören. Somit war also doch noch nicht alle Hoffnung verloren!

Nach bedeutungsvollem Räuspern klang es dann in einformigem Tone von den Lippen des Notars:

„Seit zehn Jahren habe ich von meiner Lebensrente jährlich eine ganz nette Summe zurücklegen können. Ich möchte mich meinem Better Hypolyte Galuzot, der meinetwegen seinen Abschied genommen und somit auf seine Pension verzichtet hat, gern erkenntlich erweisen. Außerdem hat er sonohl, wie seine Frau mir manden Dienst geleistet. Ich danke ihnen nicht dafür, denn ich weiß, daß es nur in der Hoffnung auf eine reiche Erbschaft hin geschehen ist. Aber jeder Mühe gebührt ein Lohn! Infolgedessen übergebe ich meinem Testamentsvollstrecker, Herrn Lelibois, ein kleines Kapital, von dem er jährlich eine Pension von 1500 Francs an meinen Better zu zahlen hat. Dies entspricht genau der Pension, welche er in seiner Bureaustellung erhalten haben würde. Nach dem Tode meines Better's hat dessen Witwe Anspruch auf die Hälfte der Summe.“

Eine Pause — dann vernahm Aglaë und Hypolyte, wie im Traum befangen, wieder die Stimme des Notars:

„Außerdem haben meine Verwandten noch An-



für nur 2 Mark 80 verenden wir eine genau regul. Nickel-Weck-Uhr mit Leuchtblatt. Kein Riffen. Austauschgehört. Schrit. Garantie! Preisbuch mit über 2000 Abbildungen gratis u. portofrei. Gebr. Loesch, Leipzig 50.

Arbeitsblätter ist fröhlicher! wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äußerlich, noch nicht von selbst abgebrochen. Langjähr. Erfolg. Zahlreiche Dankeschreiben, auch über Heilung von Magen- u. Leberleiden. Letztere beide, sowie angeblich harmlose Wucherungen, sind oft krebsartig. A. Strop, Neuenkirchen No. 82. - Kreis Wiedenbrück. -

Beste Musikinstr. jeder Art. Preisl. bei Wilhelm Herwig i. Markneukirchen i. S.

Arthur Schöner, Schenker's L.S. Musikinstrumenten- u. Salonbau. Billigste, direkt, Versand mit Garant. Youngs System. Katalog gratis u. portofrei.

G.K. LAMPFER ZIRKLORF & NÜRNBERG

Eigene Ia-Fabrikate. Bitte probieren Sie 100 Stück ff Sumatra 3,90 Mk. 100 ff Borneo 3,90 100 ff Vorderland 4,00 100 ff Planzer 4,10

Tüchtigen Vertreter für Probate und Wiederverkauf jeder Kaffee-Vergand-Paus M. Lübbbers, Hamburg 6.

Preislisten mit 700 Abbildungen versendet gratis und franco die Chirurische Gummitaschen- und Bandagenfabrik von Müller & Co., Berlin, Prinsenstr. 43

Rheumatismus fischer Erfolg Zarenbo's Burgunder sofort zahlr. Wundpfaster. Nr. 1 - p. Nachn. 3 St. Mk. 3.— franco. Nur Drogerie Zarenbo, Berlin N. 54.

600 Gallensteine habe ich schwer- und gefahrlos, ohne Operation verloren. Anweisung erteilt Paul Stark, Frankfurt a. M. 12.

Kios E. ROBERT BOHME DRESDEN

Wollen Sie wirklich gut und billig rauchen? So bestellen Sie meine oben abgebildete Marke. Universal Nr. 73 für den spottbilligen Preis von 5 Mark pro 500 Stück oder 9 Mark pro 1000 Stück franco per Nachnahme. Diese Marke ist mit Sumatra oder Java bedeckt, in höchsten Ansehen versetzt und sehr beliebt. Ihr Leben von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, füge ich noch 30 Cig. u. ein interessantes Buch mit Preisliste gratis bei. Garantie: Nachnahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt, Westpr. No. 192 F.

Uhren G. Jäger, Uhren-Versandhaus Konstanz 20 Rosgartenstr. 20. 14 Tage zur Probe verleihe ich gegen Nachnahme meine silberne Remontoir in Goldrand zu 10 Mk. Nickel Remontoir zu 5 „ Feder zu 2,50 „ nur Prima-Werke mit 3jähr. schriftlicher Garantie. Kataloge mit über 700 Abbild. frh. u. gratis.

Cottbuser Tuch-Industrie E. Tietze junior Cottbus V. Neustädter Strasse anerkannt billigste Bezugsquelle. Reichl. Musterans. franc. p. Post.; für Anzüge, Hosen od. Paletots sep. Sortiments unter Kreuzband. Abgabe jeder Meterzahl. -

Rheumatismus, Gicht, Arthra, Aufschwellungen, Magen- und Nierenleiden ufm. durch Eucalyptus geheilt. Beschreibung, Mittelte, sowie Probefläschen gegen 20 Bsp. Marke portofrei. 1/2 St. 1 Mk., 1/4 St. 2 Mk. buch. Morik Grünerl, Alingenthal i. S

Bildschön! ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rötlichen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt.

Radebeuler Lilienmild-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Stedenpferd. à Stück 50 Wfa. überall vorräthig. Von 5jähr. Nervenschwäche w. ohne Berufsstör. 1,6 Woch. d. d. Combin. Heilverf. Jost, Berlin, Chausseestr. 117 vollst. gehellt. J. Sp. Unterleibs-chron. Leid. etc. Ausk.-g. Freim.

Gammete Weltberühmte, haltbare, zündener glatt und geriebt. Elegante Neuhetten zu Kleidern und Blusen. Unzerstörbare hocheliegante zu Knabenanzügen u. Herrenjackets. Auf Wunsch Mutter. Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 14. Gegr. 1857.

Bilz Naturheilanstalt Dresden-Radebeul, 3 Aerzte, Prosp. fr. Bilz Naturheilmittelbuch d. alle Buchhdlg. u. Bilz Verlag Leipzig.

Adolph Weber's Alpenkräuterthee n. m. hobest. Doppelkopf-Schutzmarke - Langjähr. bew. in Kart. A. L. - 3 Kr. - frko. Nachn. Adolph Weber, Radebeul-Dresden 22.

Kämmorhiden-Befreiung. Trinkt: russisches „Eis-Halembick“, hochfeiner kräftiger Tafel-Plauen (gestrichelt gezeichnet), per 1 Liter Mk. 3,20 Mk., 12 St. 30 Mk., u. 25 St. 60 Mk. incl. Glas. Gründer und alleiniger Fabrikant: R. Glaue, Myslowitz (auf. Grenz). - Vertreter gesucht. - Die renommierte Brauerei von Müller & Törpe in Nordhausen am Sarz empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Brauereierzeugnisse: Ia. Nordhäuser Kornbranntwein in gelber oder weißer (wasserhell) Ware Ia. Alten Nordhäuser Frucht-(Getreide-) Branntwein bester Hefe. Täglich Vertreter an allen Orten gesucht.

Richard Paage Bisten-Spezial-Fabrik Berlin W., Mohrenstr. 16, empfiehlt seine vorzüglichsten Prima Stoffen, auch vertellbar, sowie Robr- und Drahtbitten modernster Systeme. Spezi. Bisten für jede Körperform, keine Anprobe mehr nötig, sehr angenehm für Privatdamen. Biste ohne Ständer von Mk. 2,00 an. Biste mit Ständer und Rock von Mk. 5,50 an. Mäntel: Preis-Garant 2 gratis und frei.

MUSIK-INSTRUMENTE und Saiten aller Art zu billigsten Preisen. direkt unter Garantie aus der Streich-Instrumenten-Fabrik Lederer & Kreibitz, Markneukirchen i. S. Kataloge gratis u. franco.

Stimmen erregen! 500 Cigarren präpariert u. geschmackvollsten Brand. Mk. 12,75 gegen Nachnahme franko. Garantie Zurücknahme. H. E. Paul Mertens, Hamburg i. Dammtorstr. 31.

Künstler-Postkarten, nur Neuheiten, sortiert in 100 versch. Sorten, 100 St. 1,50, 250, 3 bis 7 Mk. 30 Musiker u. Preisliste 80 Wfa. N. Redwitz, Franenorm., Roth & Schmieding, Saubern.

Wunder der Industrie. Unerreicht grossartiger Regulateur Schlagw. Nussbaum, bewährtes, fein reguliertes Patentwerk Mk. 6,80. Kein Uhrmacher nötig! Tausende Anerkennungen. Jede Garantie. Spezialität: Präzisionsuhrwerke. Versäume Niemand Katalog über Uhren aller Art gratis zu verlangen. Deutsches Uhren-Versand-Haus H. Waldschütz Schwenningen Nr. 107. (Schwarzwald) Fabrik-Depôt-Export.

Fülle dein Bett mit Neuen Gänsicdern! Angenehm mit allen Dämmen Mk. 1,40 u. 2,80, nur kleine Federbetten Mk. 2,00, gut gefüllte Federbetten Mk. 2,50, 2,75, 3,00. Neelle Bedienung. - Viele Anerkennungs schreiben. Paul Baeglein, Briesen (Oderbruch).

Herrenstoffe nur zuverlässige, reibene Ware für jeden Geschmack von Billigen bis zum höchsten. Große Fabriksort! Große Müsterauswahl franco an Jedermann. Paul Hizer, Görlitz 51.

Rheumatismus-Leidende erhalten kostloses Rat-schreiben durch Franz Wallbrecht, Nürnberg, Reichsstrasse 12.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verfrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung. 51. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende Leidende derselben haben durch das Verlags-Magazin ihre durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 24, sowie durch jede Buchhandlung.

Für den Magen. Bei Magenstörungen, Appetitlosigkeit, Hebelkeit, Kopfschmerzen, Sodbrennen etc. ist Apotheke Kinds Magendoctor von überraschendem Erfolge. Wertzlich empfohlen. Zahlreiche Dank-schreiben. Solche Medalle. Preis Mk. 2,50 und Mk. 1,40. Versandt nach auswärts prompt. Apotheke Burgwedel, Hannover.

Bevor Sie Kaninchen kaufen, verl. Sie im eig. Anterreich für 30 Pf. 1 Mk. 1.20. Buchhandel. u. ill. Preisl. von der Schmunn'schen Kaninchenzücht-Anstalt in Wildpark-Rosdamm. Täglich empfangene Anerkennungen & Verfügung.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co. Fabrik und Haus von altem Ruf zum direkt. Bezuge v. Instrumenten u. Saiten fein. Art empföhl. Neuer Katalog frei. Markneukirchen N. 268.

Megaphone

Das „Megaphone“ ist das Vollkommenste, das bis jetzt auf dem Gebiete der Mundharmonikas erfunden worden ist. Der an dem Instrument angebrachte Schallbecher, welcher mittels Mechanik verstellbar ist, dient zur Erzeugung der herrlichsten Töneffekte. Starke Messingplatten und 40 Stimmen. Stck. Mk. 1,75 gegen Nachnahme. Diese gesetzl. geschützte Posausen-Mundharmonika ist auf das Beste abgestimmt zum Spielen d. komplizirtesten Musikstücke eingerichtet. Nachnahme M. 1,80 Illustr. Preisliste gratis. über Ziehharmonikas Amerik. Zither, Mundharmonikas etc. unsonst n. portofr. E. Max Schuster, Untere Sachsenberg i. S. H

Das Neueste der Mode Dresden Schnitte. Gebältlich in den durch Plakate kenntlich gemachten Agenturen (siehe bei O. Müller, Berlin, Schützenstr. 53.)

Kaffee billig. Direkt vom Importeuren. Roh: 59, 64, 68, 76, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pf. Gebraucht: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pf. Zuschrift: Hamburger Platz 24 pr. Pfd. 90 Pf. Für familiäre Kaffees übernehme ich volle Garantie, daß dieselben hochrein im Geschmack sind. Nichtschmeckende Kaffees garantiert zurück-nahme. Probe-Gottl 5 Ko. Preisliste gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Vertreter gesucht.

Kaffee-Versand-Kaus M. Lübbbers, Hamburg 6.

Feinster Harzer Kaffee- und Kinder-Zwieback hergestellt aus nur bestem Molkebut-ter versendet franko inklusive Verpackung ca. Mark 4,00 300 Stück für H. Hammer, Salza a. H. No. 1. Nährzwieback-Fabrik.

Sch teile jedem Bruchleiden den unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen, zum Teil sehr schmerzhaften

Leistenbruch geheilt worden bin. Zur Antwort nur Marke belegen. Karl Lachenmaier in Weingarten (Würtbg.)

Flotter Schnurrbart! Vollbart! Erfolg garant. 120 freiwillige Dank-schreiben liegen bei. à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchs-anwei-sung und Garantielichen pr. Zuschnahme oder Ein-sendung des Betrages (auch in Briefmarken). F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

THEE von eigener Theepflanzung in Ceylon. Hochrein, unverf. u. rein. Jeder Versuch best. Pfund nur 2 Mk. ohne Zwischenhandel. In 1/2 „ 1 u. 2 Pf. Orig.-Pack Pr. gratis. Twist & Tzschucke Dresden 16.